

Think global, act local – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer (Fach-)Hochschulbibliothek

Foto: HLB Fulda



Marianne Riethmüller

Im Vergleich zu den »altherwürdigen« Bibliotheken haben Fachhochschulbibliotheken eine noch sehr junge Geschichte. Im Falle der Fuldaer Fachhochschule, die erst 2014 ihren 40. Geburtstag feiern konnte, kam für ihre Bibliothek bereits nach 26 Jahren eine einschneidende Zäsur: Die Integration der damals über 220-jährigen Hessischen Landesbibliothek Fulda in die Fachhochschule Fulda und damit die Verschmelzung zur Hochschul- und Landesbibliothek Fulda. Bedeutet allein diese neue Konstruktion, dass diese Bibliothek modern ist? Ausgehend von der Entstehungsgeschichte und der jüngsten Vergangenheit wird ein Blick über den Tellerrand der Bibliothek in Fulda hinaus gewagt. Und ja: Wir finden, wir sind eine moderne Bibliothek!

Compared to the »established« libraries, the libraries of the universities of applied sciences have a relatively short history. In the case of the Fulda University of Applied Sciences, which only celebrated its 40th anniversary in 2014, a major turning point came in the 26th year of the library's existence: the 220-year-old Hessian State Library of Fulda was merged with the University of Applied Sciences Fulda to create the University and State Library Fulda. Does this mean that this library is, by simple virtue of its new structure, modern? Starting with the historical origins of the library and its recent past, the article widens the scope beyond Fulda. And yes – we think our library is modern!

VORBEMERKUNG

Die Hochschul- und Landesbibliothek Fulda »entstand« 2001 durch die Integration der Hessischen Landesbibliothek Fulda in die Fachhochschule Fulda und die organisatorische Zusammenlegung mit der dortigen Bibliothek. Beim Stichwort »Fuldaer Bibliothek« gibt es allerdings bis heute kaum jemanden in (bibliotheks- oder geschichtswissenschaftlichen) Fachkreisen, der nicht sofort die altherwürdige Landesbibliothek mit ihrer Welfenchronik, ihrer Gutenbergbibel auf Pergament oder den Codices Bonifatiani vor Augen sieht. Dem entspricht die Ansicht, die Landesbibliothek sei die unmittelbare Nachfolgeinstitution der mittelalterlichen Klosterbibliothek, eine Erinnerung mit manifestem Beharrungsvermögen, die allerdings falsch ist.

Wo aber ist der hochschulbibliothekarische Teil neben der fast 240-jährigen Geschichte und Tradition der Landesbibliothek mit ihren teils über tausend Jahre alten Schätzen anzusiedeln? Welche Rolle spielt die Bibliothek an der Fachhochschule vor dem Hintergrund der Bibliotheksgeschichte in Fulda, der Entwicklungslinien in Hessen und Deutschland in der Vergangenheit und in der Zukunft? Handelt es sich bei der Hochschul- und Landesbibliothek inkl. der seit 2011 integrierten Stadtbibliothek um ein »modernes Bibliotheksmodell«?

Seit 2001 gibt es für die beiden Teile der Hochschul-

und Landesbibliothek eine gemeinsame Geschichte, doch zuvor ist eine parallele, wenn nicht gar (bewusst) divergente Entwicklung zu konstatieren. Daher wird die Hochschulbibliothek Fulda im Folgenden in zwei größeren Abschnitten in den Blick genommen: (1) Zunächst wird die Vergangenheit von der Gründung der Fachhochschule¹ bis zur Integration der Landesbibliothek zur Hochschul- und Landesbibliothek betrachtet sowie die Gegenwart dieses Integrationsmodells beleuchtet, das u. a. einen Neubau für den hochschulbibliothekarischen Bereich mit sich brachte. (2) Ob eine Bibliothek an einer Fachhochschule überhaupt eine Zukunft hat, sei dahingestellt.² Bei den Gedanken im letzten Abschnitt handelt es sich denn auch eher um subjektive Anmerkungen vor dem Hintergrund einer sich rasant verändernden Bildungslandschaft.

EIN BLICK ZURÜCK

Dass zu Universitäten und Hochschulen Bibliotheken gehören, scheint auf den ersten Blick selbstverständlich. Doch in Fulda war es das – wie übrigens in vielen Bundesländern – bei der Entstehung der Fachhochschule nicht.³ Das Gesetz über die Fachhochschulen im Land Hessen aus dem Jahr 1970 sah Bibliotheken nicht vor. Dabei baute die Fachhochschule in Fulda auf einer bzw. eigentlich sogar zwei Vorgängereinrichtungen auf, deren »Bibliotheks«-Bestände heute noch Teil des magazinierten Altbestandes sind: Das Pädagogische Fachinstitut knüpfte in den 1960er-Jahren an das Pädagogische Institut an, welches bereits zwischen 1949 und 1951 in Fulda bestanden hatte. Ab 1964 wurden Fachlehrer für den musisch-technischen Bereich und Sport ausgebildet – diese Fachlehrausbildung behielt man bis 1977 als Fachbereich Pädagogik innerhalb der Fachhochschule bei. Zum Wintersemester 1971/72 wurde die Fachhochschule Fulda als Teilstandort der Fachhochschule Gießen gegründet, und zwar zunächst mit dem Fachbereich Sozialpädagogik. Diesem folgte 1972 der Fachbereich Sozialarbeit und 1974 der Fachbereich Wirtschaft. In diesem Jahr wurde aus dem Gießener Teilstandort die selbständige Fachhochschule Fulda. Allerdings konnte von strukturierter Aufbauarbeit für eine Bibliothek nicht die Rede sein – es wurden zunächst die seit 1963 aufgebauten Büchersammlungen des Pädagogischen Fachinstituts, Teilbestände anderer aufgelöster Fachinstitute und einige umfangreiche Schenkungen übernommen – mit his-

Fachhochschule in Fulda

Fragen zur organisatorischen Zusammenlegung

torisch⁴ sicherlich interessanter, aber wenig aktueller Literatur.

Der Bestandsaufbau richtete sich (und richtet sich bis heute) an den Bedarfen der Fachbereiche aus. Allein die Professorinnen und Professoren trafen die Erwerbungsentscheidung und bewirtschafteten auch den größten Teil der Erwerbungsmitel. Einschichtigkeit war und ist daher nur im administrativen Sinne gegeben: So erledigt die Bibliothek zwar die bibliothekarischen Vorgänge, aber als Element des eigentlich nicht gewollten zweischichtigen Systems blieb die Dezentralisierung der Haushaltsmittel bis heute bestehen. Die Literaturerwerbungsmitel wurden nach Vorschlag des Bibliotheksausschusses durch Ratsbeschluss auf die Fachbereiche und die Bibliothek verteilt. Bis in die Anfänge der 2000er-Jahre hatte die Bibliothek dabei einen schlechten Stand. Sie verfügte lediglich über einen äußerst bescheidenen eigenen Erwerbungsetat; dieser schwankte zwischen 5 bis 10 % der verfügbaren Haushaltsmittel für wissenschaftliche Literatur. Heute verfügt die Bibliothek über eigene Mittel, aber immer noch ist der überwiegende Teil den Fachbereichen zugeordnet. Doch die Mittelverteilung ist weniger übersichtlich, da es ein entsprechend festes Budget nicht mehr gibt. Wie hoch der Erwerbungsetat in den Fachbereichen ist, stellt sich heutzutage erst am Ende eines Jahres heraus: Nahezu jeder Fachbereich verfolgt nämlich seinen eigenen Ansatz, mit dem Thema Literaturbeschaffung mehr oder minder kreativ umzugehen. So gibt es Fachbereiche, die jede Anschaffung von einem Bibliotheksbeauftragten abzeichnen lassen, andere verteilen ihr Literaturbudget auf die Zahl der Lehrenden und wieder andere verteilen das Geld des Fachbereichs ohne Angabe eines näheren Verwendungszwecks auf die Professorinnen und Professoren. Denen ist somit freigestellt zu entscheiden, ob von diesem Geld Bleistifte, neue Rechner oder Dienstreisen bezahlt werden, oder ob von diesen Mitteln Medien für die Bibliothek erworben werden sollen.

Doch zurück zur Gründungszeit der hessischen Fachhochschulen: Ein Lichtstreif am Horizont zeichnete sich im Jahr 1978 ab, als das Hessische Hochschulgesetz (HHG), das Gesetz über die Hessischen Universitäten (HUG) sowie das Gesetz über die Fachhochschulen in Hessen (FHG) novelliert wurden. Doch während im HUG die Bedeutung des Bibliothekswesens fortgeschrieben wurde,⁵ fand man im FHG die Bibliotheken gleichwertig neben der Zentralwerkstatt (!) als Betriebseinheit, die Dienstleistungen für die gesamte Fachhochschule zu erbringen hatte.⁶ Derart schlechte strukturelle Startbedingungen erschwerten in nahezu allen Bundesländern die Anerkennung der Fach-

hochschulbibliotheken als wissenschaftliche Bibliotheken auch in den Fachkreisen.⁷ In Hessen lässt sich dies trefflich an den Bibliotheksentwicklungsplänen von 1981, 1982 und 1984 nachvollziehen – die von 1981 und 1982 erwähnten die Fachhochschulbibliotheken kurzerhand nicht.

Selbstverständlich fanden sie auch keine Berücksichtigung, als ein Jahr später der Plan für die öffentlichen Bibliotheken erschien. Diesem Desiderat wurde erst 1984 Rechnung getragen, als über den Beirat des Landesverbandes Hessen im Deutschen Bibliotheksverband die Konferenz der Leiterinnen und Leiter der hessischen Fachhochschulbibliotheken aufgefordert wurde, ebenfalls ein Entwicklungskonzept vorzulegen. Dabei erachtete die Leiterkonferenz es als sinnvoll, »einen solchen Plan in laufender Abstimmung mit der Rektorenkonferenz der hessischen Fachhochschulen« zu erstellen. Die Rektorenkonferenz beauftragte daraufhin zwei ihrer Mitglieder, in einer »Arbeitsgruppe Bibliotheksentwicklungsplan Hessen: Fachhochschulbibliotheken« mitzuwirken.⁸ Nun war zwar ein Bedarf formuliert, aber zunächst nicht mehr geschehen, als dass man eher zurückhaltend die Differenz zwischen der mangelhaften Ausstattung der hessischen Fachhochschulen und dem für erforderlich angesehenen Ausstattungsbedarf ermittelt hatte. Dem entsprach die Kernaussage der Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu Büchergrundbeständen an Hochschulen aus der Mitte der 1980er-Jahre, dass »die bibliothekarische Versorgung der Fachhochschulen erhebliche Defizite aufweist und die Fachhochschulen noch nicht über einen ihren Aufgaben angemessenen Büchergrundbestand verfügen.«⁹

Das Defizit hinsichtlich der Räumlichkeiten in Fulda war ähnlich gravierend wie das beim Bestandsaufbau: Von der Ein-Zimmer-Büchersammlung über verschiedene provisorische Standorte hinweg dauerte es bis Oktober 1989, ehe die Bibliothek adäquate Räume in einem neu errichteten Mehrzweckgebäude beziehen konnte. Doch bereits acht Jahre nach Bezug dieser Räumlichkeiten stand die Bibliothek vor dem gleichen Dilemma wie in den 1980er-Jahren: Die Kapazitätsplanungen von 1982 hatten nämlich weder die rasant Entwicklung der Fachhochschule in Bezug auf die Studierendenzahlen noch den Bestandszuwachs aus Büchergrundbestandsmitteln berücksichtigt, welche nach der Veröffentlichung der Stellungnahme des Wissenschaftsrates 1985 anliefen.¹⁰ Um dem Platzmangel zu begegnen, wurden die Regale in Überhöhe aufgestockt, Mehrfachexemplare kurzerhand gestapelt oder auf die Abdeckböden »ausgelagert.«¹¹ Erschwerend kam hinzu, dass die chronische personelle Unterbesetzung die Büchergrundbestandsmittel letztlich konter-

Bestandsaufbau

Arbeitsgruppe Bibliotheksentwicklungsplan Hessen: Fachhochschulbibliotheken

Gesetz über die Fachhochschulen in Hessen (FHG)

karierte; zwar waren nun genügend Erwerbungsmit-
tel vorhanden, aber das Personal konnte der Flut nicht
Herr werden.

**kritische Lage der
Fachhochschulbibliothek**

So befand sich Ende der 1990er-Jahre die Bibliothek
der Fachhochschule Fulda in einer durchaus schwie-
rigen Situation, als entschieden wurde, die Landesbi-
bliothek Fulda in die Fachhochschule zu integrieren.
Die kritische Lage der Fachhochschulbibliothek fand
freilich in der zum Teil heftigen Auseinandersetzung
im Vorfeld der Integration kaum Beachtung. Weder
die eine noch die andere Bibliothek wollte diese Ver-
bindung, doch die Entscheidung wurde im Oktober
2000 per Vertrag besiegelt, als die Leitungsstelle der
Landesbibliothek (wieder einmal) vakant war. Im Fo-
kus dieser Lösung, an der neben dem Land Hessen und
der Fachhochschule Fulda auch die Stadt Fulda betei-
ligt war und ist, stand die Rettung der Landesbiblio-
thek, deren Existenz zuvor ernsthaft in Frage gestellt
worden war.

**Rettung der
Landesbibliothek**

Mit dieser bis dahin in Deutschland einmaligen
Konstruktion¹² wurde aus bibliothekarischer Sicht
und rückblickend ein Fehler aus der Gründungszeit
der Fachhochschule korrigiert: Anstatt seinerzeit die
Landesbibliothek zum Grundstock der zunächst im
Schwerpunkt geistes- bzw. gesellschaftswissenschaft-
lich ausgelegten Fachhochschule zu nehmen, wurde in
1.200 Meter Luftlinie entfernt eine neue Bibliothek mit
eigener Systematik, eigenem Katalog, eigener Tradi-
tion und Mentalität errichtet und kontinuierlich wei-

terentwickelt.¹³ Mit den Folgen dieser Parallelexistenz
hat die fusionierte Hochschul- und Landesbibliothek,
wie sie seit dem 1. Januar 2001 heißt, letztlich bis heute
zu kämpfen.¹⁴

FÜNFZEHN JAHRE GEMEINSAME GESCHICHTE

Fast 15 Jahre sind seit der Integration vergangen. Im
Gegensatz zum landesbibliothekarischen Teil ergaben
sich in den ersten zehn Jahren für den hochschulbi-
bliothekarischen Standort der HLB keine wesentlichen
Veränderungen.¹⁵ Die Raumnot war und blieb eklatant,
die Buchstellfläche, die in ihrer Aufnahmekapazität
bei 170.000 Medieneinheiten lag, musste zwischen-
zeitlich 228.000 Medien beherbergen, von Standards
wie im 1988 erschienenen DIN-Fachbericht 13¹⁶ be-
schrieben, waren nicht nur die Nutzerarbeitsplätze
weit entfernt. An einer Lüftung mangelte es ebenso
wie an Toiletten,¹⁷ es fehlte zudem ein bibliotheks-
interner Personenaufzug für die beiden nur über eine
Wendeltreppe verbundenen Geschosse. Und der Lärm,
der durch die galerieartige Öffnung zwischen Auslei-
h- und Arbeitsbereich drang, störte diejenigen, die kon-
zentriert arbeiten wollten. Auch die Arbeitsplätze der
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genügten längst
keinen gesetzlichen Anforderungen mehr, einer der
beiden Gruppenräume diente zum Schluss vier Koll-
eginnen als Büro. Das ›Highlight‹ war der 12 m² große
Sozialraum, der als Besprechungsraum und zugleich



Foto: HLB Fulda

Abb. 1: Blick vom 2. Obergeschoss in das Atrium



Foto: HLB Fulda

Abb. 2: Das Atrium vom Eingangsbereich gesehen

als Arbeitsbereich für die technische Medienbearbeitung diente.

Der Fachhochschule war mit der Integration der Landesbibliothek ein Bibliotheksneubau in Aussicht gestellt worden.¹⁸ Von Anfang an stand allerdings fest, dass die Integration der beiden Bibliotheken eben nicht in einem gemeinsamen Neubau enden würde, sondern die beiden Standorte unter einer Leitung unter dem Dach der Fachhochschule weiterhin ihre jeweils spezifischen Aufgaben in ihrem angestammten bzw. dem neu zu errichtenden Gebäude erfüllen sollten. Bereits 2004 wurde das erste Raumprogramm für den Neubau entwickelt. Doch während der Verhandlungsphase mit den Ministerien erschien eine Studie, die (nicht nur) diesen Bibliotheksneubau zumindest aus bibliothekarischer Sicht nicht unbedingt positiv beeinflussen sollte.

Mit erstaunlicher Verve zementierte die Hochschul-Informations-System GmbH, kurz HIS genannt, mit dieser Veröffentlichung die Vorstellungen von Bibliotheken an Fachhochschulen als Bibliotheken »zweiter Klasse«. So jedenfalls kam die Studie bei vielen betroffenen Kolleginnen und Kollegen an. Nachdem es den Fachhochschulbibliotheken wahrlich mühsam gelungen war, als wissenschaftliche Bibliotheken überhaupt wahrgenommen zu werden, wurde ihnen – im Gegensatz zu den Universitätsbibliotheken – ein sog. Nettonullwachstum¹⁹ verordnet und notwendige Leistungen wie die Fernleihe, eine systematische Aufstellung²⁰ oder die Einrichtung von Gruppenarbeitsräumen blieben ihnen versagt. Fakten, mit denen die entsprechenden Bibliotheken (auch die in Fulda) leben mussten und müssen, die aber nach wie vor un-

vereinbar sind mit den berechtigten Ansprüchen der Lehrenden und Studierenden: Die Studie schrieb Gegebenheiten aus der Historie der Fachhochschulen fest, ohne dass ein Bemühen erkennbar gewesen wäre, zu hinterfragen, warum etwas so ist, wie es ist, und ob es so bleiben kann, bzw. welche Konsequenzen daraus zu ziehen wären.²¹

Weitere vier Jahre vergingen, ehe die Sitzung der Bauverfahrensgruppe vom 14. April 2008 die Zustimmung zum Gesamtbauvorhaben der Hochschule erteilte – denn aus dem Neubau der Bibliothek war mittlerweile der »Neubau der Hochschul- und Landesbibliothek, der Mensa sowie publikumsnaher Einrichtungen« geworden. Als Flächenbedarf für die Hochschul- und Landesbibliothek (HLB) wurden 4.000 m² HNF anerkannt.²² Mit der quantitativen Forderung einher gingen die qualitativen Anforderungen, welche in der Vorstellung von Hochschul- und Bibliotheksleitung die gleiche Zielrichtung hatten: Die Bibliothek sollte zentraler Lern- und Arbeitsort der Hochschule werden, als Zentrale des Informations- und Wissensmanagements fungieren und ihren Status als Begegnungsort ausbauen. Im April 2009 fand die Preisrichtersitzung statt, dieses Preisgericht setzte sich zusammen aus einem Fach- und einem Sachpreisgericht, das über die Vorschläge von 31 Architekturbüros zu entscheiden hatte. Nach nur zweieinhalb-jähriger Bauzeit konnte die Bibliothek im September 2013 bezogen und in Betrieb genommen werden. Und es ist zu konstatieren, dass gerade die Plätze, um die im Vorfeld sehr erbittert gekämpft wurde, nämlich die Einzelarbeitsräume und die Gruppenarbeitsräume, unmittelbar nach der Öffnung morgens regelmä-

Bibliotheksneubau

Hochschul-Informations-System GmbH

Nettonullwachstum

Big belegt sind. Sicherlich tröstet es, Recht behalten zu haben, aber i. d. R. überwiegt das Bedauern darüber, dass – obwohl gerade neu eröffnet – gerade hier ein Mangel vorherrscht.

Die Planungs- und Bauphase war eine sehr intensive Zeit, und dies nicht nur, weil parallel der Anbau an die Landesbibliothek zur Hochschul-, Landes- und Stadtbibliothek mit dem Ziel erfolgte, eine öffentliche in eine wissenschaftliche Bibliothek zu integrieren.²³ Die Zeit wurde genutzt, den bevorstehenden Umzug nicht nur logistisch zu planen, sondern auch längst überfällige inhaltliche Veränderungen vorzunehmen resp. diese vorzubereiten. Im alten Gebäude war der Bestand insofern getrennt aufgestellt, als im Erdgeschoss sämtliche ausleihbare Literatur versammelt war; im Obergeschoss hatten die Präsenzbestände inkl. der Zeitschriften ihren Platz. Da die Bestände im Neubau auf drei Etagen zu verteilen waren, wurde es nötig, ausleihbare und nichtausleihbare Bestände zu kombinieren.²⁴ Mehr Arbeit verursachte das Vorhaben, spätestens zum Einzug in das Gebäude von der Systematik für öffentliche Bibliotheken (SfB) auf die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) umzusteigen.

Dieses sehr ambitionierte Projekt zeigt deutlich, wie viel Kraft und Eigeninitiative (kleine) Fachhochschulbibliotheken aufbringen müssen, um die Standards wissenschaftlicher Bibliotheken zu erfüllen. In Ermangelung von Fachreferenten,²⁵ deren Tätigkeit zwar durch die Literatur bestellenden Professoren zum Teil wahrgenommen wird, aber weder zeitlich noch inhaltlich in der erforderlichen Bandbreite, war von Anfang an klar, dass die Umsystematisierung eine Aufgabe des Teams sein würde. Ein Probelauf erfolgte mit den bislang nicht systematisch aufgestellten Zeitschriften im Präsenzbestand. Die Regalreihe konnte ermittelt werden, wenn bekannt war, welcher Fachbereich die Zeitschrift einmal bezahlt hatte oder aktuell bezahlte. Dort standen die Titel alphabetisch sortiert – man konnte nur hoffen, dass die Zeitschrift niemals ihren Titel geändert hatte.²⁶

Im Wintersemester 2009/2010 wurde für den monografischen Neuzugang mit der Aufstellung nach RVK begonnen, in den jeweils vorlesungsfreien Zeiten wurden Schließtage dazu genutzt, die im System bereits umgearbeiteten Teilbestände umzuetikettieren und sukzessive neu aufzustellen. Angesichts der mehr als beengten Verhältnisse entwickelte sich dieses Projekt in der Praxis zu einem Abenteuer, an dessen Ende aber eine aufgeräumte, neu geordnete Bibliothek stand mit wachsendem RVK- und abnehmendem SfB-Bestand. Nur wenige Gruppen – Philosophie, Geschichte, Kunst und Politik – waren 2013 zum Zeit-

punkt des Bezugs des Neubaus zwar mit sog. »Schattensignaturen« versehen, verblieben aber bis zu den nächsten Semesterferien noch mit der alten Systematik am neuen Standort, um dann im darauffolgenden Sommer ebenfalls umetikettiert zu werden. Der Erfolg des Projekts beruhte auf der Leistung der Diplombibliothekarinnen und -bibliothekare des hochschulbibliothekarischen Standortes; gemeinsam mit den Fachangestellten und studentischen Hilfskräften wurde geräumt, die IT-Mitarbeiter bzw. der Systembibliothekar zeichneten für die notwendigen systemtechnischen Arbeiten und das Erstellen von Tausenden von Signaturetiketten in kürzester Zeit verantwortlich.

Allein dieses Projekt hätte neben dem Alltagsgeschäft als zusätzliche Aufgabe ausgereicht, aber parallel dazu waren für die gesamte Hochschul- und Landesbibliothek noch einige andere Dinge zu erledigen: unter anderem die Einführung von RFID, der Anbau an die Landesbibliothek, die Ablösung der hauseigenen Systematik durch die ASB für den sog. stadtbibliothekarischen Anteil, die Integration einer Kinder- und Jugendbibliothek²⁷, die Begleitung des Neubaus, das Aufsetzen eines Dokumentenservers sowie die Planung und der Beginn der Digitalisierung des wertvollen historischen Bestandes, um nur einige Herausforderungen zu nennen. Aus der Not eine Tugend zu machen – damit hatten und haben kleine wissenschaftlichen Bibliotheken wohl landauf, landab große Erfahrung.

AUSBLICK

Die Vergangenheit mit ihrer unstrukturierten, chaotischen und von vielen Zufälligkeiten abhängigen Entwicklung liegt nun schon längere Zeit zurück. In Hessen sind die Leiterinnen und Leiter der Hochschulbibliotheken längst Mitglied der Konferenz der Direktorinnen und Direktoren der Wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Hessen (HDK), einem Gremium, dem bis ca. 2004 nur die Direktoren der Universitätsbibliotheken sowie die Direktoren²⁸ der Landesbibliotheken angehörten.

Die Gegenwart meistert die Hochschul- und Landesbibliothek dank des Engagements der Kolleginnen und Kollegen und einer (derzeit) vernünftigen und stabilen finanziellen Ausstattung. Doch gerade bei den (Fach-)Hochschulen und somit auch bei deren Bibliotheken scheinen sich die Aufgaben immer schneller zu verändern, leider ohne dass die Strukturen im Mikrobereich der Hochschule und im Makrobereich des Bildungssystems Schritt halten könnten bzw. angepasst werden. In der Hochschul- und Landesbibliothek Fulda gehören seit einigen Jahren eine Diplom-Informatikerin, zwei Fachinformatiker und ein Wirtschaftsingeni-

eur zum Team. Gemeinsam mit zwei äußerst versierten bibliothekarischen Kräften, die als »Systembibliothekare« die Bibliothek auf dem Stand der Zeit halten, ist damit die Bibliothek in Fulda besser gerüstet als manch andere, den wachsenden, aber auch ständig schneller wechselnden Anforderungen begegnen zu können.

Diese neuen Aufgaben sind vielfältig und sicher nicht mehr ohne weiteres bei gleichbleibendem Personalstand in die Abläufe zu integrieren. Ein Blick in den Landeshochschulentwicklungsplan des Landes Hessen (LHEP) zeigt, welche Themen auch für die (Fach-)Hochschulen auf der Agenda stehen: Forschungsinformationssystem, Forschungsdateninfrastruktur, Langzeitarchivierung, Open Access sind nur einige Schlagworte, die allein oder in Kooperation mit anderen Bibliotheken in Angriff genommen werden müssen. Aber auch, um (kleiner) Partner in Kooperationen zu sein, bedarf es des Know-hows – und hier stoßen die wissenschaftlichen Bibliotheken mit nur ein, zwei oder drei Kolleginnen oder Kollegen aus dem wissenschaftlichen Dienst an ihre Grenzen.

Neben den neuen Themen bleiben die »klassischen« Aufgaben des Bestandsaufbaus und der Medienserschließung bestehen. Auf die Gesamtbibliothek gesehen werden in Fulda derzeit noch mehr Printtitel als elektronische Medien erworben. Die Zahl lizenzierter Inhalte wächst jedoch – über das HeBIS-Konsortium, aber auch auf anderem Wege. Ein nicht unerheblicher Teil der Arbeitszeit des stellvertretenden Leiters der Bibliothek wird für eben diese elektronische Literatur aufgewendet: Die Marktbeobachtung einerseits und die Kommunikation mit den Fachbereichen andererseits, die Organisation der Verwaltung der E-Ressourcen stellen ein komplexes Arbeitsgebiet dar, zumal wenn Haushaltsmittel dafür nur in Teilen zentral vorgesehen sind.

Der Bologna-Prozess hat den Universitäten und den Hochschulen zwei gleichwertige Abschlüsse beschert, sowohl an der einen als auch an der anderen Einrichtung sind Bachelor- und Masterabschlüsse zu erreichen. Auch die letzte Bastion der Universitäten beginnt nun zu bröckeln: Die Hochschulen des Landes Hessen haben für den kommenden Hochschulpakt ausgehandelt, dass sie nicht nur Absolventen zu einer kooperativen Promotion begleiten können, sondern für forschungsstarke Bereiche ein eigenständiges Promotionsrecht erhalten. Doch schlägt sich dies nicht in einer Veränderung des Personalzuschnitts nieder. Bereits bei der Entwicklung der Informationskompetenz war zu beobachten, dass diesen Bereich an Universitätsbibliotheken i.d.R. federführend die zuständigen Fachreferenten verantworten; an den Fachhochschul-



Abb. 3: Nutzerarbeitsplätze

bibliotheken obliegt diese Aufgabe Diplom-Bibliothekaren. Ich wage die Behauptung, dass Analysen von Nutzerbefragungen sowohl an Fachhochschul- als auch an Universitätsbibliotheken belegen werden, dass die Nutzer unserer Bibliotheken weder verstehen noch wissen wollen, welche Unterschiede an Personal und Bestand bestehen. Sie erwarten von der Bibliothek ihrer Hochschule das, was jede Bibliothek für sich propagiert – sie möchten ein umfassendes und unkompliziert zugängliches Literatur- und Medienangebot, passgenau als Print- und elektronisches Angebot, sie erwarten kompetente Ansprechpartner bei Problemen jedweder Art und nicht zuletzt einen angenehmen Ort mit sehr guter Aufenthaltsqualität.

Dies alles leisten Fachhochschulbibliotheken – das Argument, es seien dort weniger Studierende zu versorgen, spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle, denn das Angebot muss grundsätzlich vorhanden sein. Es ist zu fragen, weshalb Universitäten mit der gleich großen oder sogar geringeren Anzahl an Studierenden für die Versorgung mit wissenschaftlicher Literatur die doppelte, dreifache und vierfache Personenstärke zur Verfügung haben. Und die Zielrichtung kann nicht sein, dort Stellen abzubauen, sondern die Diskussion muss zum Ziel haben, die Personalausstattungen an den Fachhochschulbibliotheken vernünftig anzupassen. Angesichts von Promotionen – seien es kooperative oder für forschungsstarke (!) Fachbereiche – kann das Postulat des Wissenschaftsrates von 1985 getrost als obsolet bezeichnet werden: »Fachhochschulbibliotheken haben keinen allgemeinen Sammelauftrag für die spezialisierte Literatur ihrer Fachbereiche. Die Beschaffung der im Einzelfall von den Professoren für anwendungsbezogene Forschungs- und Entwicklungsprojek-

Unterschiede an Personal und Bestand

Bologna-Prozess

te benötigten Spezialliteratur sollte nach Möglichkeit über die Bibliothek der wissenschaftlichen Hochschule am Ort oder über die Fernleihe erfolgen.«²⁹

Die Hochschul- und Landesbibliothek Fulda ist in ihren Teilbereichen, aber auch als Einheit in ihren Leistungen und Ansprüchen an der Gegenwart, an den aktuellen Problemen und Auffassungen orientiert und dafür aufgeschlossen. Mögen noch nicht alle Geschäftsprozesse modern und innovativ sein, so hat die HLB in jedem Fall durch die Integrationen und die Entwicklung der vergangenen Jahre bewiesen, dass sie durch Wandel bestehen und ihren Nutzern vor Ort zur Seite stehen kann. In diesem Sinn ist sie – wenn auch keine federführend innovative – so doch eine sehr moderne Hochschulbibliothek. Die Trends des Informationssektors (»think global«) für die Nutzer vor Ort im Blick zu haben (»act local«), das ist ihre Aufgabe, ihre Herausforderung und ihr Anspruch.

durch Wandel bestehen

¹ Seit 1. Juni 2006 lautet die offizielle Bezeichnung Hochschule Fulda.

² Vgl. dazu Dugall, Berndt: Lässt sich die Zukunft von Bibliotheken prognostizieren? In: ABI-Technik 32 (3), 2012, S. 141–162.

³ Zur Genese der Bibliotheken an hessischen Fachhochschulen siehe Riethmüller, Marianne und Helga Klein: Fachhochschulen und ihre Bibliotheken. In: Hessen, Kultur und Politik. Die Bibliotheken. Hrsg. von Bernd Heidenreich. Stuttgart: Kohlhammer 2005, S. 253–264.

⁴ Historisch hier nicht zu verstehen als Altbestand früherer Jahrhunderte, sondern als Spiegel der Interessen eines Schenkers im Kontext Fuldaer Unternehmensgeschichte.

⁵ HUG vom 6. Juni 1978, GVBl I, S. 348–379, § 38; im Gesetz von 1970 geregelt in § 37.

⁶ FHG vom 6. Juni 1978, GVBl I, S. 380–391, § 24. Dem Rat oblag die Ausgestaltung dieser schmalen Vorgabe.

⁷ Wie unterschiedlich diese Entwicklung in den Bundesländern verlief, zeigt allein die Tatsache, dass manche von Anfang an auf den höheren Dienst in der Leitungsfunktion setzten, andernorts dies wohl bewusst vermieden wurde: (Fach-)Hochschulbibliotheken werden geleitet von E10 bis A15 – ein wirkliches Muster lässt sich nicht erkennen: Bestand, Vollzeitäquivalente, Studierendenzahlen etc. können gleich sein. Dies heißt aber nicht zwingend, dass auch die Eingruppierung der Leitungskräfte identisch oder vergleichbar wäre. In Hessen wurden die Fachhochschulbibliotheken mit Kolleginnen und Kollegen aus dem gehobenen Dienst besetzt. Dies hat sich heute geändert, aber nicht aus Überzeugung und aktivem Zutun, sondern eher durch die Macht des Faktischen. In Fulda und Wiesbaden kamen die Stellen des höheren Dienstes aus der Integration der jeweiligen Landesbibliotheken, in Frankfurt am Main und Darmstadt verfügen die Kollegin und der Kollege über die Befähigung zum höheren Bibliotheksdienst.

⁸ Bibliotheksentwicklungsplan Hessen: Fachhochschulbibliotheken. Hrsg. von der Rektorenkonferenz Hessischer Fachhochschulen o. O. 1984, S. 3.

⁹ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Büchergrundbeständen an Hochschulen. Köln 1985, S. 20.

¹⁰ Vgl. dazu Haselbach, Dietrich: Die Fachhochschulbibliothek Fulda. In: Bibliotheken der Fachhochschulen in Hessen. Hrsg. von dem Vorsitzenden der Rektorenkonferenz Hessischer Fachhochschulen. Frankfurt: Fachhochschulverlag 1998, S. 53–65, hier S. 56 f.

¹¹ Vor allem aber wurden die Achsabstände auf ein nicht mehr barrierefreies Maß minimiert, um mehr Regale auf der vorhandenen Fläche unterzubringen.

¹² Eingliederungen in oder Fusionen mit Universitätsbibliotheken hatte es bereits zahlreiche gegeben; neu war die Integration in eine Fachhochschule. Auch die letzte selbständige hessische Landesbibliothek in Wiesbaden wurde mittlerweile in die Hochschule RheinMain integriert.

¹³ Das Fuldaer Stadtparlament (!) forderte 1970 eine geisteswissenschaftliche Universität, ein akademisches Lehrkrankenhaus und eine Fachhochschule. »Damit würde sich für die Bibliothek [i. e. die Landesbibliothek] eine erweiterte Aufgabenstellung ergeben.« Vgl.

dazu Lemke, Karl-Heinz: Fulda, Hessische Landesbibliothek. In: Von den Regionalbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von Wilhelm Totok und Karl-Heinz Weimann. Frankfurt am Main: Klostermann 1978, S. 177–182, hier S. 178.

¹⁴ Für die Nutzerin oder den Nutzer sind die Unterschiede kaum wahrzunehmen. Aber die Unterschiede im Geschäftsgang sind beachtlich. Sie Stück für Stück weiter anzugleichen bzw. gar abzuschaufen, ist die wirklich große Herausforderung der kommenden Jahre.

¹⁵ An anderer Stelle wurde über die seitherige äußerst positive Entwicklung der (ehemaligen) Landesbibliothek berichtet: Riethmüller, Marianne: Eine Bibliothek im Wandel: die neue kombinierte Hochschul-, Landes- und Stadtbibliothek Fulda. In: ABI-Technik 31 (4) 2011, S. 192–197 und dies.: »Die größte Seltenheit darin ist gewiss der Bibliothekar...« – Struktur- und Bewusstseinswandel in einer kleinen Regionalbibliothek. In: Bibliotheksdienst 48 (7) 2014, S. 487–498.

¹⁶ Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken. Berlin 1988.

¹⁷ Diese gab es im Gebäude, nicht aber im eigentlichen Bibliotheksbereich.

¹⁸ »Die Neuerrichtung einer Bibliothek am Standort der Fachhochschule mit dem Ziel der Fertigstellung in den Jahren 2007/2008 wird zügig vorbereitet.« Zielvereinbarung zwischen dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der Fachhochschule Fulda von 13. November 2002, S. 10. Zitiert nach: www.hof.uni-halle.de/steuerung/zv/Doku/He_FH_Fulda_ZVo2.pdf [Zugriff am: 27.08.2015].

¹⁹ Gerade dieses Nettounullwachstum lässt sich an der Hochschule Fulda nicht realisieren und ist in Fulda aufgrund der weitgefächerten Fachgebiete, v. a. der gesellschaftswissenschaftlichen und der forschungsstarken Fachbereiche, nicht sinnvoll. Daher gibt es die in vielen Bereichen durchaus berechnete Forderung der Professorinnen und Professoren, von jedem Titel jeder Auflage ein Exemplar im Bestand zu behalten.

²⁰ »Fachreferenten sind an Fachhochschulbibliotheken nicht vorhanden.« Vogel, Bernd und Silke Cordes: Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen. Organisation und Ressourcenplanung. Hannover: HIS 2005 (= Hochschulplanung 179), hier S. 76.

²¹ Zum Verlauf und Ergebnis der Planungs- und Bauphase vgl. Riethmüller, Marianne: »Das sieht ja aus wie in einer richtigen Universitätsbibliothek« – Zum Neubau der Hochschul- und Landesbibliothek Fulda. In: ABI-Technik 33 (4), 2013, S. 180–195.

²² Sie setzen sich zusammen aus 2.256 m² für den Bestand, 980 m² für Nutzerarbeitsplätze, 475 m² für Personal inkl. einem Sitzungsraum, 235 m² als Sonderbereiche und 54 m² Technik und Direktion.

²³ Für das Konzept der Integration einer öffentlichen in eine wissenschaftliche Bibliothek wurde der Hochschul- und Landesbibliothek 2015 der Hessische Bibliothekpreis verliehen.

²⁴ Diese signaturscharfe Ineinandersortierung erfolgte während des Umzugs durch die beauftragte Spedition – eine Aufgabe, die übrigens hervorragend gelöst wurde.

²⁵ Neben der Leitungsfunktion obliegen der Verfasserin und ihrem Stellvertreter zwar die Fachreferentenfunktion für sämtliche Fächer an der Landesbibliothek nebst einigen anderen Aufgaben wie Erschließung und Pflege des Altbestandes, die Öffentlichkeitsarbeit, Ergreifung etc., nicht aber die eigentliche klassische Fachreferententätigkeit an der Hochschule. Diese behalten sich in einer enormen Bandbreite von völligem Desinteresse bis zu hoch engagiert die Fachbereiche vor.

²⁶ Diese und ähnliche Besonderheiten waren in den 1980er/1990er-Jahren letztlich die kreative Lösung, mit Defiziten in der personellen Ausstattung umzugehen.

²⁷ Auch diese wurde vor der Integration der Bestände von der KAB auf die ASB umgearbeitet.

²⁸ Erst 2000 wurde mit der Verfasserin die erste Frau Direktorin einer Landesbibliothek in Hessen. Die Bibliotheken der Fachhochschulen standen zu diesem Zeitpunkt alle unter der Leitung von Diplombibliothekarinne(n) bzw. Diplombibliothekaren.

²⁹ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Büchergrundbeständen an Hochschulen. Köln 1985, S. 23.

DIE VERFASSERIN

Dr. Marianne Riethmüller, Bibliotheksdirektorin, Hochschul- und Landesbibliothek Fulda, Hochschule Fulda, Heinrich-von-Bibra-Platz 12, 36037 Fulda, E-Mail: direktion@hlb.hs-fulda.de